

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

20. Januar 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 3.



Abstieg eines Schmelzofens im Stahlwerk.

Ausschnitt aus einem Gemälde
von Alex Richter.

Ergebnisse und Aussichten in der Wirtschaft.

Die Ergebnisse des letzten Monats des vergangenen Jahres in wirtschaftlicher Hinsicht fassen die Handelskammern wie folgt zusammen: Der letzte Monat im alten Jahr bestärkt die Hoffnung, daß der Zustand in der Wirtschaft, der in der ersten Hälfte des Jahres Plak gegriffen hatte, als überwunden gelten kann. Gewiß sind noch manche unsicheren Faktoren vorhanden, doch läßt der Stand der Schlüsselindustrien, Kohle und Eisen in Verbindung mit der Entwicklung der chemischen Industrie gewisse Hoffnungen für die Zukunft zu. Die automatische Steigerung der Reparationslasten und die hohe Arbeitslosenquote warnt jedoch vor Ueberspannung solcher Hoffnungen, auch ist die Handelsbilanz in der zweiten Hälfte des Jahres wieder passiv geworden, obwohl das Handelsvertragswert weit vorgeschritten ist.

Ueber den Stand der einzelnen Industrien läßt sich für die letzte Zeit folgendes sagen: Im Steinkohlenbergbau an der Ruhr herrschte nach wie vor rege Nachfrage nach Kohlen und Koks, wenn auch das Auslandsgehalt infolge der Wiederaufnahme der Arbeit in England nachgelassen hat. — Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, der im vergangenen Jahre, insgesamt betrachtet, wenig günstige Absatzverhältnisse zu verzeichnen hatte (95,8 Millionen Tonnen Förderung gegen 97 Millionen Tonnen im Jahre 1925), hatte im Dezember ebenfalls einen Rückgang zu verzeichnen. — Der Erzbergbau konnte unter dem Einfluß der Staatshilfe eine stetige und rege Nachfrage nach Erzen buchen. — Der Kalibergbau hatte mit Rücksicht auf die bevorstehende Kalipreiserhöhung einen guten Absatz, der 957 269 dz gegen 589 771 im November betrug. Von Mai bis Dez. wurden etwa 6,2 Millionen dz abgesetzt. Der vollständige Absatz der Förderung konnte jedoch im Dezember nicht erreicht werden.

Ueber das neue deutsch-französische Kalkabkommen, welches am 29. Dezember 1926 in Paris getroffen wurde, teilt das deutsche Kaliumndikat folgendes mit: Für den Fall, daß der Verkauf von 840 000 To. K₂O im Laufe des fünften Jahres nicht erreicht wird, wird vereinbart, daß unter allen Umständen vom Anfang des 6. Jahres an die Quantitäten, die über den höchsten Jahresumsatz der fünf ersten Jahre hinausgehen, im Verhältnis von 50 zu 50 geteilt werden. Beide Parteien sind verpflichtet, per 10., 20. und ultimo jeden Monats die genauen Ziffern über Aufträge, Verladungen und Verschiffungen aufzugeben. Vor Schluß eines Dünge- bzw. Berechnungsjahres soll auf jeden Fall ein voller Ausgleich der Beteiligungsziffern erreicht werden. Wenn derselbe infolge höherer Gewalt nicht möglich ist, so erfolgt der Ausgleich entweder durch Nachlieferungen oder dadurch, daß die in Vorprung gekommene Partei an die im Defizit gebliebene Partei eine Vergütung von 55 % des Brutto-Erlöspreises in den in Betracht kommenden Ländern zahlt. Es wird eine Kontrollkommission ernannt, welche die Richtigkeit der von beiden Parteien gemachten Angaben gegebenenfalls zu prüfen hat. Da die Zusammenarbeit den Zweck hat, den Kalkabsatz nach den Bedürfnissen der einzelnen Länder zu entwickeln, Ersparnisse in den Geschäftskosten herbeizuführen und eine unnötige Verteuerung des Kalks für die Verbraucher zu vermeiden, so soll das vorgesehene Verteilungsverhältnis (70:30 bzw. 50:50) in keiner Weise ausschließen, daß die beiden Parteien Tonnage von Land zu Land nach einem besonderen Uebereinkommen austauschen, wenn dies vom praktischen Gesichtspunkt aus ratsam erscheint. Für Differenzen soll die Arbitrage einem Schiedsgericht übertragen werden. Bei festgestellten Verfehlungen werden Bußen bis zum fünffachen Betrage des Objekts und im Wiederholungsfall innerhalb eines Jahres bis zum zehnfachen Wert des Objekts, für welche die Arbitrage angerufen worden ist, der Gegenpartei zugesprochen. Der Vertrag wird auf die Dauer von zehn Jahren geschlossen, gerechnet vom 1. Mai 1926 mit der Maßgabe, daß er zum Ende des siebten Jahres nach vorausgegangenem einjähriger Kündigungsfrist aufgelöst werden kann. Wenn der Vertrag nicht aufgelöst wird, bleibt er bis zum zehnten Jahr in Kraft und verlängert sich bei einjähriger Kündigungsfrist stillschweigend von fünf zu fünf Jahren.

In der Eisenindustrie war eine in mäßigen Grenzen sich haltende Inlandsnachfrage zu verzeichnen. Die Aufträge aus dem Auslande mehrten sich infolge mangelhafter Lieferungs möglichkeit durch die Engländer. Der Eisenpaß wurde auf die österreichischen und tschechoslowakischen Werke ausgedehnt. — Eine geringe Erholung wies auch der Maschinenbau auf. Er hat nach wie vor stark unter amerikanischer, französischer und belgischer Konkurrenz zu leiden. — Die chemische Industrie litt auch im Dezember unter unbefriedigenden Absatz. Das Auslandsgehalt belebte sich im Dezember etwas. — Die Textilindustrie, welche für unser gesamtes Wirtschaftsleben etwa 10 v. H. ausmacht, hatte im allgemeinen kein gutes Jahr, was aus der hohen Konkursziffer zu ersehen, die auf sie entfällt. Von der Gesamtziffer aller deutschen Konkurse kamen 27,5 v. H. allein auf die Textilindustrie. Gegen Ende des Jahres besserte sich die Lage jedoch. Das gilt auch vom Monat Dezember.

Am 21. Februar 1927 läuft das vorläufige Handelsabkommen Deutschlands mit Frankreich ab. Man hoffte, bis dahin den neuen Handelsvertrag unter Dach und Fach zu haben. Das wird aber wohl nicht zutreffen, da Frankreich seine Zollsätze noch nicht festgelegt hat. Das ist aber nötig, ehe man zu einem endgültigen Abschluß gelangen kann. Man wird also mit einer Verlängerung des jetzigen Zustandes rechnen müssen.

Weitere wichtige Handelsvertragsverhandlungen stehen im neuen Jahre mit Polen, Spanien, der Türkei, Griechenland und Japan bevor. Gute Handelsverträge sind die Grundlage für eine gedeihliche Auslandsbetätigung unserer Wirtschaft. Ihnen kommt daher die allergrößte Bedeutung zu.

Deutschland hat in seiner Wirtschaft nicht ohne Aussicht auf Erfolg den Wettlauf mit dem Ausland aufgenommen. Es kommt jetzt darauf an,



daß sein Atem ausreicht, ihn zu bestehen. Die Kraft hierzu kann sich die Wirtschaft nur selbst verschaffen. Luz.

Politischer Rundfunk.

In politischer Beziehung läßt sich das neue Jahr nicht gerade sehr friedfertig an. Es ist viel Unruhe in der Welt. An manchen Stellen des Erdballs, vor allem in Mittelamerika und Asien, hat sich gefährlicher Zündstoff angesammelt, der leicht zu Katastrophen und schlimmen Verwicklungen führen kann. Den tieferen Hintergrund bilden auch hier wirtschaftliche Fragen, die heutzutage mehr denn je und im Gegensatz zu den Kriegeursachen früherer Zeiten zu Konflikten zwischen den Völkern führen.

In Mittelamerika, in der Gegend, wo der wichtige Panamakanal den Atlantischen mit dem Großen Ozean verbindet, liegt die kleine Republik Nikaragua. An sich ein unbedeutender Staat, der so arm ist, daß er nicht einmal seine Beiträge zum Völkerbund bezahlen kann. Aber wichtig wird er eben durch seine Lage in der Nähe der großen Weltverkehrsfahrtsstraße und Mexikos, wo die Vereinigten Staaten von Nordamerika sehr stark an der Ausbeutung der Petroleumquellen interessiert sind. In diesem Staat ist, wie schon oft, einmal wieder eine Revolution ausgebrochen. Der jetzige konservative Präsident wird von der liberalen Mehrheit bekämpft und ist in arge Bedrängnis geraten. Die Ver. Staaten haben diesen inneren Streit zum Anlaß genommen und, angeblich zum Schutze der Sicherheit und des Eigentums ihrer Untertanen, Truppen gelandet, welche den bisherigen Präsidenten unterstützen und ihm das Leben gerettet haben. Präsident Coolidge hat eine geharnischte Botschaft erlassen, in der er Mexiko der Waffenlieferung an Nikaragua zur Unterstützung der Liberalen beschuldigt und vor weiteren Lieferungen warnt. Mexiko soll nach amerikanischer Auffassung der „Herb bolschewistischer Agitation“ sein. Die Vereinigten Staaten haben in der Nähe eine große Flottenmacht zu „Manövern“ zusammengezogen, die im Ernstfall zu ganz anderen Dingen bestimmt zu sein scheint. In Mexiko soll inzwischen denn auch — ob von Nordamerika beeinflusst oder nicht — eine Revolution gegen den dort regierenden Präsidenten Calles ausgebrochen sein, der eine Proklamation erlassen hat, in der er alle Bodenschätze des Landes als öffentliches Gut erklärt. Wenn diese Proklamation Gesetz wird, so würde das den Handelsinteressen vieler amerikanischer Firmen sehr verhängnisvoll werden können. Daher die Zusammenhänge und die Warnung des Präsidenten Coolidge. Wer weiß, was aus diesen Verwicklungen noch in der nächsten Zeit für kriegerisches Unheil entsteht!

Der andere Gefahrenpunkt ist das alte, große China, wo allmählich der Krieg der Generale, der das Land jahrelang aufwühlte, einigermaßen zur Ruhe gekommen ist und zwei feindliche große Lager geschaffen hat, eines in Peking, in Nordchina, ein anderes in Kanton, in Südchina. Im ersten Lager befiehlt der rußlandfeindliche Tschangsolin, in letzterem sollen die Russen eine sehr erfolgreiche Propaganda betreiben haben. Wie dem auch sei; sicher ist, daß in China das Nationalbewußtsein mächtig erwacht ist und eine fremdenfeindliche Bewegung eingesetzt hat, die sich vor allem in Südchina gegen England richtet, das dort seit langem unter Ausbeutung der billigen chinesischen Arbeitskräfte große Handels- und Industrieinteressen pflegt. Gegen diese englischen Niederlassungen richtet sich in erster Linie die chinesische Volkswut. Es ist bereits zu bedenklichen Ruhestörungen und Angriffen auf englisches Eigentum gekommen, denen die Engländer nicht mit den Waffen entgegenzutreten wagten. Zwar hatten sie sich hilfesuchend an andere europäische Völker und an Amerika gewandt und ein gemeinsames Einschreiten der in China interessierten Mächte vorgeschlagen. Aber vergeblich! Niemand wollte mittun und für England die Kastanien aus dem Feuer holen. Hinter dieser Bewegung in China soll, wie England behauptet, Rußland stehen. Jedenfalls stehen auch hier die Dinge auf des Messers Schneide, und es ist noch nicht abzusehen, welche weiteren Verwicklungen sich daraus noch ergeben werden. Uns Deutsche hat man durch den Versailler Vertrag um unseren früheren Handel in China bringen wollen. Es scheint jetzt aber fast, als ob uns die uns zuge dachte Behandlung zum Segen gereichen sollte. Bezeichnenderweise hat man die Deutschen bislang ziemlich unbehehellig gelassen. Ein merkwürdiges Spiel des Schicksals! —

Zur kolonialen Frage.

Deutschland hat als letzte Großmacht Europas mit der Angliederung von Kolonien begonnen. Den Anstoß dazu haben nicht imperialistische, auf Weltherrschaft zielende staatliche Pläne gegeben, sondern Erwerbungen deutscher Kaufleute, denen das Reich zuerst mit Sträuben und unter Betonung seiner friedlichen Absichten seinen Schutz verlieh. Die ersten kolonialen Erwerbungen begannen 1884. Damals wurden die Besitzungen des Kaufmanns Luderik in Deutsch-Südwestafrika, 1885 die Erwerbungen des Dr. Peters in Deutsch-Ostafrika dem Schutze des Deutschen Reiches unterstellt. 1884 wehte über Kamerun die deutsche Flagge, bis 1889 folgten Deutsch-Neuguinea, Kaiser-Wilhelm-Land, Bismarck-Archipel, Samoa-Inseln und die verschiedenen Südseebesitzungen, 1898 wurde das Vorkontinent Rautschou von China auf 99 Jahre erworben. Damit umfaßte der Kolonialbesitz die sechsfache Größe des Deutschen Reiches mit etwa 14 Millionen Einwohnern.

Eine wirkliche Erschließung dieser Gebiete ist nicht sofort nach dem Erwerb der Kolonien begonnen worden. Man war in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nicht sehr kolonialfreundlich gesonnen in Deutschland. Bismarck selbst richtete sein Augenmerk mehr auf die Sicherung der Stellung Deutschlands in Europa als auf den Ausbau weltwirtschaftlicher Beziehungen. Sein Nachfolger war den deutsch-afrikanischen Gebieten sehr wenig hold. Als die Verflechtung Deutschlands in die Weltwirtschaft wuchs, zugleich seine Abhängigkeit von überseeischen Rohstoffen immer offener wurde, haben staatliche und öffentliche Meinung langsam umgelernt. Eigentlich erst nach der Jahrhundertwende setzte dann die planmäßige Bearbeitung, die wirtschaftliche Erschließung unserer Kolonien ein, die ohne Aufwendung großer Kapitalien nicht durchzuführen war. Der Bau von Eisenbahnen, die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse — beides wesentliche Voraussetzungen einer ertragsfähigen Kolonialwirtschaft — geschah hauptsächlich in unserem Jahrhundert. 1900

*Die Zahlen sind dem Buche Warnde: „Die Bedeutung kolonialer Eigenproduktion für die deutsche Volkswirtschaft“ entnommen.



Die Sanagabrücke in Kamerun,
die von einer deutschen Firma gebaut wurde.

noch verfügten die ganzen deutsch-afrikanischen Schutzgebiete — wie lehnten wir schon durch die Bezeichnung „Schutzgebiete“ auch den Geruch imperialistischer Ziele ab — bei einem Flächenraum von rund 2,7 Millionen Quadratkilometer über 234 Kilometer Eisenbahn. Bis zum Kriegsanfang waren es rund 4400 Kilometer geworden. Die planmäßige landwirtschaftliche Bebauung unserer Kolonien ist im 20. Jahrhundert wesentlich fortgeschritten. 1896 besaßen wir insgesamt in den Kolonien 11 000 Hektar benutztes Plantageland, 1913 179 000 Hektar. Das Kapital der in den Kolonien tätigen Erwerbsgesellschaften betrug 1896 62 Millionen Mark, 1912 505 Millionen Mark.

Die Saat, vom Deutschen Reich, deutschen Kaufmann, deutschen Landwirt, deutschen Ingenieur in den Kolonien ausgestreut, begann Früchte zu tragen. Der Gesamtumsatz der Schutzgebiete, das ist Ein- und Ausfuhr zusammen, der 1900 58,12 Millionen Mark betrug, war 1913 auf rund 319 Millionen Mark gewachsen. Planmäßige Aufschließungsarbeit blühte auf schöne Erfolge. Die Versuche einer großzügigen Baumwollkultur, vor allem in Deutsch-Ost und Togo, waren bei Kriegsausbruch nach zehnjährigen Studien soweit gediehen, daß die Baumwollpflanzung große, Deutschlands Abhängigkeit von Amerika einschränkende Erträge versprach. Der Ertrag und die Ausfuhr von Faserstoffen aus Deutsch-Ostafrika stieg von 1898 ab, dem ersten Jahre, in dem dort Sisalhanf geerntet wurde, bis zum Kriegsaus-

bruch so an, daß zwei Drittel des ganzen in Deutschland gebrauchten Sisalhanses aus Deutsch-Ostafrika kamen. Der Anbau von Kakaoließ auf gute Erträge hoffen. Der Plantagebau von Kautschuk, einem Gummirohstoff, den Deutschland völlig einführen muß, begann steigende Ernten zu liefern. Der Kupfererzbergbau in Südwest, — wir müssen, das ist bekannt, unseren riesigen Kupferbedarf ganz aus dem Auslande decken — durch die Eröffnung der Otavibahn 1906 erst in größerem Umfange ermöglicht, lieferte bis Kriegsausbruch von Jahr zu Jahr wachsende Erträge, begann also — an einer kleinen Stelle — unsere wirtschaftliche Abhängigkeit von fremden Staaten zu lodern. Die Ausfuhr von Fett- und Delrohstoffen aus den Schutzgebieten, von Deutschland in jährlich stark steigendem Um-

Sich selbst vor Unfall zu schützen, ist Pflicht — Dem Nächsten zu helfen, vergiß aber nicht. (G. Ohlmeier, Brückenbau Union.)



Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

In vierzehnten Jahrhundert in Nordschleswig war es, als dort im tiefen Buchenwalde der Ritter Claus Lembed auf seiner Höhenfeste Dörning saß. Sie war ihm nach dem Tode seines jütischen Weibes zugefallen; er hatte sein Wappen, einen Geierkopf auf rotem Felde, über die Einfahrt des Außentores nageln lassen und zog Wall und Gräben doppelt stark um sich herum. Denn Waldemar Atterdag, der Dänenkönig, trug heimlichen Groll gegen den gewaltigen Mann, der einst aus seinem grimmigsten Feinde sein dienstbeflissener Kanzler geworden war, dann aber wiederum ihm abgefragt und sich zu den Grafen von Holstein, den Schauenburgern und zum Herzog Waldemar von Schleswig gestellt hatte.

Es war damals gar wilde Zeit; der König berannte, wiewohl vergebens, die Feste Dörning mit seinem Kriegsgeschwader; dann schloß er Frieden und legte mit Untreue im Herzen, seine Hand in die des Ritters. Als dieser aber bald danach der tödlichen Nachstellung des Atterdag nur kaum entronnen war, da zog er nach der Insel Föhr, um dort sich eine Burg zu bauen, und ließ die Feste Dörning seinem ältesten Sohne. Das aber war nicht, wie ein Chronist dem andern es nachgeschrieben hat, der Henede Lembed, welcher späterhin die Kieler in Not brachte, weil sie einigen seiner straßenräuberischen Bursche den Kopf hatten vor die Füße legen lassen; es stand noch einer zwischen

ihnen von dem jede Kunde fast verschollen scheint: der älteste Sohn des vielberufenen Ritters war Rolf Lembed und saß, wenn auch nur wenig Monde, auf Schloß Dörning. Er war nur halb vom Eisensstoffe seines Geschlechtes, und lieber als im Harnisch ging er auf leichten Sohlen und in zierlichen Gewändern von Sammet oder Seiden; von ihm war nur ein jäh zerrissenes Minneabenteuer zu berichten, das wie Mondlicht in die Wirnis dieser finsternen Zeiten fällt; doch damit hatten die Chronisten nichts zu schaffen. Und obgleich sein Leben ein Vierteljahrhundert kaum erreichte, so war er doch ein deutscher Ritter, blauäugig und mit blondem Haupthaar, von froher, leichter Jugend und von heißer Lebenslust.

Ich aber weiß von ihm; und was ich weiß, das drängt mich heut es zu erzählen.

Claus Lembed wollte seinen Gelehrten aus seinem ältesten Sohne machen; aber gleich ihm, ja besser noch sollte er Kopf und Faust gebrauchen können, und dazu mußte beides gleich geübt werden. So hielt er ihm einen Alexius, der den leichtlebigen Gesellen in den Wissenschaften des Quadriviums umherführte; so sandte er ihn danach — es war noch während der Pestzeit — auf die Universität Paris, und der Junfer begann sogleich ein eifrig Studium; er lernte höfisch fechten, er lernte tanzen und die Laute spielen, auch klingende Schanzunen dazu flechten, und was der schönen Künste sonst noch waren; die schwereren ließ er den andern. Dann ward ihm noch ein fröhlich Jugendjahr auf der neuen Universität zu Prag, wo derzeit der deutsche König Karl seinen Hof hielt. Hier lernte er die großen deutschen Dichter kennen, den Wein und den armen Heinrich Hartmanns von der Aue, die Lieder des Oesterreichers von der Vogelweide, sogar ein Stück von Wolframs Parzival hatte er gelesen; was aber ganz sein Herz gefangen hatte, das war des Strahburger Meisters Liebeslied von Tristan und Isolde.

Vor dem weitreichenden Namen seines Vaters tat manch edles Tor, sogar das edelste sich auf. Bei einem großen Tanzfest im Hradischin, das auch des Königs Gegenwart verherrlichte, war Rolf Lembed der gewandtesten Tänzer einer und flog in den hohen kerzenhellen Sälen von einer Schönen zu der anderen. Der König stand an einem Fenster mit der jungen Gräfin von Jülich im Gespräch; die braunen Augen der Dame aber folgten einem Tanzpaar. „Ei, Majestät, so sehet doch den feinen Junfer“, rief sie, „der tanzt ja wie ein Franzos!“

Des Königs Augen waren den Tanzenden eine Weile gefolgt; dann hatte er genickt und einen Pagen abgesandt, den jungen Tänzer herzuführen.

Rolf Lembed aber hatte bei seiner Partnerin um Urlaub gebeten und dann, sein blondes Haar zurückstreichend, mit höfischer Verneigung sich dem König



Deutschenwohnhaus in Edea (Kamerun).

fange verbraucht, — wir verarbeiteten 1875 rund 300 000 Tonnen, 1913 1 785 000 Tonnen Delrohfstoffe — stieg von der Jahrhundertwende ab von Jahr zu Jahr. Die deutschen Schutzgebiete führten aus 1900: 21 800 Tonnen, 1913 51 000 Tonnen. Der Ertrag

und die Ausfuhr an eigentlichen „Kolonialwaren“ waren: Kaffee, Tabak, erst in den letzten zehn Jahren vor dem Kriege mit Nachdruck betrieben, wuchsen bedeutend und versprachen, auch auf diesem Gebiete Deutschland von der völligen Bindung an fremde Wirtschaften zu befreien.

Alles das waren Anfänge, waren die ersten Früchte planmäßiger Erschließung, die bei weiterer Pflanzung, fortschreitender Kultivierung, bedeutend wuchsen, die deutsche Wirtschaft unmittelbar und mittelbar entlasten und wirtschaftlich unabhängiger machen sollten.

Dann kam der Krieg. Heldenmütiger Kampf in den Kolonien! Unser aller Stolz: Lettow-Vorbeck, der mit seiner Truppe, die niemals stärker war als 10 000 Mann, von einem zwanzig- bis dreißigfachen über-



Palmenallee bei Edea.

legenen Gegner nicht überwunden werden konnte. Schwarze Treue in Deutsch-Ostafrika, ein Beweis für unsere kolonialisatorischen Fähigkeiten, den auch die größten und lautesten Beschimpfungen deutscher Kolonialarbeit nie verwehren konnten.

Der Versailler „Vertrag“ nahm uns die Kolonien. Es lohnt sich, die Begründungen des Raubes noch einmal anzuhören. Nur eine Stichprobe aus der Note der Alliierten vom 16. Juni 1919:

„Deutschlands Versagen auf dem Gebiete der kolonialen Zivilisation ist zu deutlich zutage getreten, als daß die alliierten und assoziierten Mächte ihre Hand zu einem zweiten Versuche bieten und die Verantwortung dafür übernehmen könnten, 13 bis 14 Millionen Eingeborener von neuem einem Schicksal zu überlassen, von dem sie durch den Krieg befreit worden sind.“

Außerdem haben die alliierten und assoziierten Mächte es für notwendig erachtet, ihre eigene Sicherheit und den Frieden der Welt gegen einen militärischen Imperialismus zu sichern, der darauf ausging, sich Stützpunkte zu schaffen, um gegenüber den anderen Mächten eine Politik der Einmischung und Einschüchterung zu vertreten.“

So teilten sie unsere afrikanischen Besitzungen dann unter sich auf, die „Mandatare“ England, Frankreich, Belgien, Italien, Portugal. Vom Mandatsystem, der Vormundschaft, der vor dem Völkerbund zu verantwortenden Verwaltung unserer Kolonien, sagte Herr Smuts, der ehemalige Premierminister der südafrikanischen Union, am 16. September 1920 in Windhuk, es sei „Annexion in jeder Hinsicht, nur nicht im Namen“. Und Herr Smuts, der auf der Pariser Friedenskonferenz 1919 nicht gerade als Deutschfreund auftrat, dürfte das wohl wissen!

Von der kolonialen Schuldfrage mußten ihre Begründer allerdings in Locarno lassen. Zu deutlich hatten Berichte Unparteiischer, Stimmen der Eingeborenen, sachliche Ergebnisse für unsere Kolonialarbeit gesprochen. Aber unsere Kolonien sind mit oder ohne Schuldfrage unsere Kolonien gewesen.

Haben wir heute noch ein Interesse an kolonialer Betätigung? Braucht die deutsche Wirtschaft, braucht das deutsche Volk Kolonien?

Unsere Wirtschaft, durch den Friedensvertrag um große landwirtschaftliche Gebiete ärmer, ist mehr als je verstrickt in weltwirtschaftliche Abhängigkeit. Aller ausländischen Kapitalanlagen beraubt und durch den Da-



Schwarzes Ehepaar aus unseren ehemaligen Kolonien.

Komm' nie den tausenden Rädern zu nah', - Leicht wirst Du erfaßt, und das Unglück ist da.

(Meyer, Brückenbau, Union).

vorge stellt. Der betrachtete ihn wohlgefällig; dann aber schüttelte er den Kopf, und sich zu der Gräfin wendend, sprach er: „Ihr irrt, schöne Frau! Von ferne möcht' man's glauben; doch — nicht so, Junker, Ihr seid mir nimmer ein Franzose?“

„Da Majestät mich solcher Frage würdigen“, entgegnete Rolf Lembed, „ich bin ein Hesse, königlicher Herr; aber ich war zwei Jahre auf der Universität Paris.“ Und lächelnd fügte er hinzu: „Der schönen Künste halber!“

„Und studieret“, sprach der König, „die schönen Künste jetzt in unserer Prag?“

Der Junker machte eine schweigende Verbeugung. Dann erzählte er, daß er Claus Lembeds Sohn im fernen Schleswig sei, von dessen Handeln mit König Waldemar das Gerücht auch hieher an des Königs Hof gedrungen war. „Ich dachte nicht“, sprach dieser, „Ihr wäret auf so hartem Stamm gewachsen; doch“ — und er winkte halbvolll mit der Hand — „langst jetzt weiter und erfreuet unsere Schönen durch Eure schönen Künste! Ihr solltet mir später noch von Paris erzählen!“

Und Rolf Lembed flog wieder in den Tanz zurück; wie begehrend war sein roter Mund geöffnet, und seine Augen sprühten blaues Feuer, wie er nach der Schönen im Saale ausschaute, und als er mit demütigem Neigen vor die Erwählte trat, sah ein helles Freudenrot durch ihre Wangen.

Der König, der einen Teil seiner Anabenjahre in Paris verbracht hatte, hörte an späteren Festen dann des Junkers heitere Geschichten, und als dieser das prächtige Prag verließ, nahm er den Ritterschlag von des höchsten Herrn Hand als einen weiteren Schmuck mit auf die Heimreise. Der König aber, als später die alte Oberhofmeisterin ihn darum angegangen, warum er dem jungen Hosten solche

Ehre angetan hatte lächelnd ihr erwidert: „Der schönen Künste wegen, Gräfin; er hat sie trefflich ausstudiert.“

Rolf Lembed war nicht aus eigenem Willen heimgegangen, sein Vater hatte ihn gerufen; er hatte um ein ehelich Gemahl für ihn geworben, „denn“ — so hatte er gesagt — „der Vogel muß eingefangen werden, die Flügel wachsen ihn zu gete!“

Das Weib war die junge Wittib eines holsteinischen Ritters Hans Pogwisch, der in den Kämpfen der Schauenburger Grafen wider König Waldemar vom Pferd gehauen worden; sie selbst aber war aus einem Nebenweige der regierenden Schauenburger und mit Land und Sand nicht übel angefahren. Ihr Sinn stand wohl darauf, ihr leeres Witwenbett zu füllen; aber mit Augen sehen wollte sie zuvor den jugendlichen Ritter, nicht nochmals einen Ehgespons gleich dem Verstorbenen.

Sie hatte während des Krieges sich auf ihren holsteinischen Hof zurückgezogen, und als ihr Ehemann ihr dort sterbenswund ins Haus gebracht war, sah sie in Geduld an seinem Lager. Der Scharriker aus der nächsten Stadt war dagesessen, hatte verbunden und mit dem Apolloniuspflaster zusammengeklebt; aber er hatte dabei den Kopf geschüttelt. Frau Wulfhild legte immer wieder nasse Binden auf; sie tat das wie ein anderes Geschäft, das sich von selbst verstand; die Ruhe auf ihrem schönen Antlitz aber war nicht die sichere Hoffnung auf Genesung des Verwundeten, denn es wurde heiterer je bleicher Tag für Tag der Kranke wurde. Sie nickte und sprach unhörbar zu sich selber: „Geduld, noch eine kurze Weile!“ Denn der fehl unmächtig vor ihr lag, er hatte in Trunk und Spiel und wüstem Lärm sein Leben hingebracht; um Dirnen willen hatte er offen sein Weib verachtet. (Fortf. folgt.)



„... so sehet doch den feinen Junker, der tanzt ja wie ein Franzose ...“



Sacharbeiter einer deutschen Drüsenbaufirma.

wesvertrag zu großen Leistungen an das Ausland gezwungen, sind wir stärker als früher auf die Ausfuhr hochwertiger Fertigwaren angewiesen und müssen dabei — wieder eine Folge der Friedensverträge — in weit größerem Maße als im Frieden Rohstoffe von fremden Wirtschaften beziehen. Bei unserer völligen wirtschaftlichen Abhängigkeit im Bezuge wichtiger Rohstoffe, wie Wolle, Baumwolle, Kupfer, Öl, Kautschuk usw., müssen wir auf die Bedingungen eingehen, die uns die fremden Lieferanten diktiert. Wenn sie eine Warensperrung über uns verhängen, scharfe Preissteigerungen vornehmen, bleibt uns kein Mittel praktischer Gegenwehr. Freilich hätten unsere ehemaligen Kolonien niemals unseren ganzen Bedarf an überseeischen und tropischen Erzeugnissen decken können, sie würden aber doch das Liefermonopol der fremden Staaten wirksam durchbrochen, ihrerseits andere Wirtschaften von sich abhängig gemacht und bei der Preisbestimmung wichtiger Rohstoffe ein Wort mitgeredet haben.

Drüben wollen Eisenbahnen gebaut, Flüsse überbrückt, alte Ansiedlungen wieder aufgebaut, neue landwirtschaftliche und industrielle Anlagen errichtet werden; aus deutschen Kolonien würden da viele große Aufträge nach Deutschland kommen — heute warten bei uns statt dessen Scharen Arbeitsloser auf Betätigung. Deutsche Jugend, ins überfüllte, verarmte, eingeschnürte Deutschland gebannt, fiebert nach Taten — drüben schlummert kulturelles, technisches, wirtschaftliches und kaufmännisches Neuland. Wir wissen die Werkzeuge der Wissenschaft und Technik, die koloniale Aufschlüsselung verlangt, wohl zu handhaben. Wir haben kulturelle Kolonisationsarbeit im besten Sinne geleistet, aber nur langsam, zögernd lassen die Mandatere wieder einzelne deutsche Kolonisten, einzelne Missionare ins ehemals deutsche Land.

Genf kann eine Bresche schlagen in die Mauer, die uns umzäunt, die uns von Licht und Sonne absperrt; unsere Vertreter dort müssen in zäher, mühseliger Arbeit uns wieder einen Weg bahnen zu kolonialer Betätigung. Endlich ein Feld, auf dem Deutschland einig sein kann von rechts bis links: unsere koloniale Aufgabe.

H. S.

Die falsche und die richtige Hilfe bei Unglücksfällen.

Wenn der Schutzring der Unfallverhütung und aller Sicherheitsmaßnahmen durchbrochen ist und sich ein Unfall ereignet, dann tritt die erste Hilfe in Erscheinung, die entweder von dem Verunglückten selbst oder anderen Personen ausgeführt werden kann oder muß. Dazu ist natürlich eine gründliche und genaue Kenntnis über die richtige Ausführung der Selbsthilfe oder der Hilfeleistung anderer unbedingt erforderlich, weil bei falscher Behandlung selbst die wohlgemeinteste Hilfe nur Schaden kann.

In diesem Zusammenhang möge an die Worte des großen Leipziger Chirurgen Richard v. Volkmann erinnert werden: „Die erste Hilfe entscheidet über das Schicksal des Verletzten.“

Man muß leider immer wieder die Beobachtung machen, daß der Laie selbst bei den einfachsten Verletzungen nicht weiß, wie er sich verhalten soll; ganz abgesehen von den schweren Unfällen, wo er oft das Entgegengesetzte von dem tut, was die Situation erfordert. Das hat sich gezeigt bei katastrophalen Unfällen auf der Eisenbahn, auf öffentlichen Straßen usw., aber auch auf unserem Hüttenwerk. Um diesem



Bleib weg!
Auswaschen macht die Sache schlimmer.
Ich laß mich verbinden.

Nebelstände, der schon manches Leid verursacht hat, abzuwehren, bemühen sich viele industrielle Werke durch Samariterkurse, das Verständnis für die Notwendigkeit schneller, erster Hilfe zu erwecken, und gleichzeitig die richtige Ausführung der Hilfeleistung zu zeigen. Da auch bei diesen Kursen nicht jeder Werksangehörige die Möglichkeit zur Teilnahme

hat, so soll ihnen auf diesem Wege nachfolgend eine kurze Anleitung zur ersten Hilfe zugänglich gemacht werden.

Wundbehandlung.

Offene Wunden müssen vor allen Dingen gegen Infektion geschützt werden. Frische Verletzungen dürfen also niemals berührt oder ausgewaschen werden, auch nicht mit Sublimat oder Karbol. Dasselbe gilt für bereits verbundene Wunden; also auch in diesem Fall den Verband nicht entfernen und nicht waschen, selbst das klarste Leitungswasser ist für eine noch nicht ganz verheilte Wunde gefährlich, da durch das Waschen die schützende Blutkruste entfernt und den Bazillen aus dem Waschwasser erneut der Eingang in die Wunde geöffnet wird. Durch beistehendes Unfallbild ist schon oft darauf hingewiesen worden; die vielen Infektionen beweisen aber, daß es immer noch viel zu wenig beachtet wird.

Vediglich eine Trockenbehandlung der Wunden mit keimfreien Verbänden kommt in Frage, wie sie während des Krieges die glücklichsten Ergebnisse gezeigt hat. Diese keimfreien Verbände sind in den Unfallstationen sowie in den Unfallstationen ferner gelegenen Betrieben vorhanden.

Bei oberflächlichen Wunden genügt Bedecken der verletzten Stellen mit einem einfachen Pflaster. Bei starken Blutungen soll man nicht topfchen werden, denn in den meisten Fällen ist eine Blutung ungefährlich. Zur Stillung des Blutes muß das verletzte Glied hochgelegt, respektive hochgehalten werden. Allgemein ist es nicht notwendig, oft sogar gefährlich, die betreffende Stelle abzubinden. Nur bei Schlagaderblutungen, erkennbar daran, daß das Blut im Bogen so wie eine aus der Wunde spritzt, muß durch Abdrücken oder Abbinden der Schlagader für Blutstillung gesorgt werden. Dabei ist zu beachten, daß die Verletzten möglichst schnell zur Unfallstation bzw. zum Arzt gebracht werden, weil ein abgeschnürtes Glied nur kurze Zeit lebensfähig bleibt.

Ferner will bei Verletzungen beachtet sein, daß diese innerhalb 16 Stunden aller spätestens sachgemäß behandelt werden, denn wie Robert Koch gefunden hat, werden in

den ersten 6 Stunden nach einer Verletzung die Krankheitskeime an den wunden Stellen festgehalten und dringen erst dann in die umgebenden Körperteile ein. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der größte Teil der Fälle von Wundrose, Wundstarrkrampf, Eiterfieber und Gasbrand durch unsachgemäße Behandlung der Wunden verursacht wird.

Brandwunden.

Auch Brandwunden dürfen nicht berührt werden. Kleinere Brandwunden kann man, wenn der Weg zur Unfallstation zu weit ist, wie jede andere Wunde mit keimfreiem Verbandstoff verbinden. Bei größeren Verbrennungen legt man keinen Verband an, sondern schützt den Verbrannten nur gegen Wärmeverlust durch Zudecken, wobei man aber darauf achten



Völlig versteinerte Hand nach einer vernachlässigten kleinen Wunde. Trotz der Entfernung des Zeigefingers und trotz vieler Einschnitte blieb die Hand unbrauchbar.



Wo surren die Räder, wo gleiten die Riemen, wo schlagen die Hämmer, wo ziehen die Kräne, wo rasseln die Wagen, wo zischen die Flammen,

dort darfst Du nicht träumen, mußt stetig wachen.

Es naht das Unglück mitunter gar bald.

A. Gelbrich, Brückenbau.



muß, daß man mit der Decke nicht die verbrannte Stelle berührt. Ebenso sind die Kleider sofort von der Brandwunde zu entfernen.

Gewarnt wird besonders davor, verbrannte Körperteile zur angeblichen Linderung des Schmerzes ins Wasser zu stecken, wie es schon oft beobachtet worden ist.

Innere Verletzungen.

Bei inneren Verletzungen muß der Kranke ruhig behandelt und sofort zur Unfallstation gebracht werden. (Fortsetzung folgt.)

Neues aus der Krankenversicherung.



* 1. Die Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union war Ende des Jahres 1922 dazu übergegangen, diejenigen Heilmittel, die dem freien Handel überlassen sind, im großen zu beziehen und selbst an ihre Mitglieder abzugeben. Die Kasse sparte auf diese Weise den Unterschied zwischen dem Grozeinkaufs- und Apothekenpreis. Da im Laufe der Jahre viele Krankenkassen dieses Verfahren, genannt „Selbstabgabe“, einführen, sah sich die wirtschaftliche Organisation der Apotheker veranlaßt, mit den Hauptverbänden der Krankenkassen ein Abkommen zu treffen, das die Gewährung eines besonderen Abschlags auf die Arzneipreise zugunsten derjenigen Kassen vorsah, die unter Verzicht auf jegliche „Selbstabgabe“ den Apothekern die Alleinlieferung aller Arzneien, Verbandstoffe usw. übertrugen. Von nun an hing die Beantwortung der Frage, ob eine Krankenkasse die „Selbstabgabe“ einführen oder unter Verzicht auf dieses Recht den Sonderabschlag der Apotheken beanspruchen sollte, nur noch von dem Ergebnis zahlenmäßiger Berechnungen ab. Dabei kam es selbstverständlich wesentlich auf die Höhe des Sonderabschlages an. Nach längeren Verhandlungen hat sich die hiesige Apothekerschaft jetzt bereit finden lassen, den Sonderabschlag so hoch zu bemessen, daß er in Verbindung mit einigen anderen Vorteilen den Wert der „Selbstabgabe“ aufwiegt. Am 1. Januar 1927 ist deshalb bei allen Betriebskrankenkassen des hiesigen Bezirks die „Selbstabgabe“ eingestellt worden.

Für die Mitglieder unsere Betriebskrankenkasse und deren Familienangehörige ergibt sich daraus, daß sie die ihnen von den Ärzten verordneten Arzneien und sonstigen Heilmittel künftig nur noch aus Apotheken beziehen können. Ausgenommen sind nur solche Heilmittel, die üblicherweise nicht aus Apotheken bezogen werden, z. B. Bruchbänder, Plattfüßeinslagen, Schutzbrillen mit blauen oder grauen Gläsern, Leibwärmer, Spud- und Urinflaschen. Diese Gegenstände gibt also nach wie vor die Kasse selbst ab. Auch die Lieferung von Mineralwässern für Heilzwecke erfolgt weiterhin durch die Kasse selbst, wenn der Arzt mehr als 3 Flaschen verordnet hat.

2. Im Zusammenhang mit der Neuregelung des Verhältnisses zu den Apotheken steht folgende Änderung: Die Mitglieder der Krankenkasse haben bisher beim Bezuge der für sie selbst verordneten Arzneien und Heilmittel 10 % der Kosten selbst tragen müssen. Beispielsweise betrug ihr Kostenanteil bei einem Medikament, dessen Preis sich auf 1,50 Mk. stellte, 15 Pfg. Seit 1. Januar 1927 sind sie von jeder Zuzahlung befreit, wenn der Gesamtpreis der auf einem Schein verordneten Arzneien usw. den Betrag von 75 Pfg. nicht erreicht. Ist der Gesamtpreis höher, so beträgt der Zuschuß in allen Fällen nur 10 Pfg. für jeden Verordnungsschein.

Diese Bestimmung bezieht sich selbstverständlich nur auf Lieferungen aus Apotheken. Es ist auch zu beachten, daß sie sich nicht auf den Arzneibezug für die Familienangehörigen der Versicherten erstreckt. Für diese übernimmt die Kasse nach wie vor nur drei Viertel der Arzneikosten.

Drinnen und Draußen.

Heimat.

Heimat!
Du liebezeugendes Land,
mit deinen himmelverwachsenen Höhen.
Du bist mein Heil,
wenn ich kampfmüde
dem Rachen der Fremde enteile.
Heimat!
Du Blut von meinem Blut,
du Herz voll lebendig-treuem Schaffen,
du bist mein Licht,
wenn ringsum Nacht sich breitet.
Heimat!
Du Ruh, du süßeste, du!
Nimm mich in deine Schollen auf,
daß ich, so oft sie stürzen,
das heilig Leuchten deiner Berge sehe!

Gustav Flechsig.

Dr. Wilhelm Beumer †.



In einem kleinen Dörfchen vor den Toren Wesels amtierte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Volksschullehrer Beumer. Jedermann in der Stadt und ihrer Umgebung kannte den kleinen Herrn, der die Gewohnheit hatte, immer im Zylinder zu gehen. Der war freilich etwas abgeschabt; denn das Gehalt eines Volksschullehrers der damaligen Zeit war winzig klein. Wer aber mit ihm umging, der schätzte diesen Mann wegen seines Weitblicks und seiner Fähigkeiten. So stark war der Eindruck seiner Persönlichkeit, daß der Vater des Verfassers dieser Zeilen, der ihn gut gekannt hat, noch nach vielen Jahren oft vom „alten Beumer“ erzählte. Im Bagel'schen Verlage, der damals noch in Wesel seinen Sitz hatte, ließ Beumer eine ganze Reihe von Schul- und Volksbüchern erscheinen, die seinen Namen weithin bekannt machten. So wurde es ihm möglich, seinen Sohn Wilhelm studieren zu lassen

und ihm damit den Weg zu öffnen zu einer der führenden Stellen in der rheinisch-westfälischen Industrie und im deutschen Wirtschaftsleben überhaupt.

Dr. Wilhelm Beumer wurde zunächst Oberlehrer in Witten a. d. Ruhr. Es war damals die Zeit des gewaltigen Aufschwungs der deutschen Industrie nach dem Kriege 1870/71 und der Gründung des deutschen Reiches, die Zeit der Bismarckschen Zollgesetze und der sozialen Gesetzgebung. Aus einer inneren Neigung heraus nahm Beumer an dieser Entwicklung den lebhaftesten Anteil, zunächst dadurch, daß er in der „Rheinischen Zeitung“ und in mehreren Zeitschriften Aufsätze über die Notwendigkeiten des deutschen Wirtschaftslebens veröffentlichte. Die gediegenen Kenntnisse und der klare Blick, die sich in diesen Berichten des Schulmannes zeigten, erregten in den Kreisen der Industrie Aufsehen. Er wurde Geschäftsführer des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen und rückte dadurch mit einem Schlage zu einer führenden Rolle im wirtschaftlichen Leben auf. Durch lange Jahre hat er in nimmermüder Tätigkeit die Belange der rheinisch-westfälischen Industrie gefördert; ihm gebührt daher ein großer Teil des Verdienstes um die Weltgeltung, die die deutsche Arbeit sich vor dem großen Kriege erworben hatte.

Bald nach seiner Ernennung zum Geschäftsführer des Vereins mit dem langen Namen — wie man ihn wohl nennt — wurde Beumer als Landtags- und Reichstagsabgeordneter gewählt. 14 Jahre lang hatte er Gelegenheit, von dieser hohen Warte aus der deutschen Wirtschaft zu dienen, von Freund und Gegner geschätzt und geachtet wegen seiner Sachkenntnis und seiner humorvollen, vornehmen Kampfesweise. Denn Kämpfe sind ihm nicht erspart geblieben, vor allem mit dem redegewaltigen Vertreter des Freihandelsgedankens, Eugen Richter. Bei allen äußeren Ehren hat Dr. Ing. e. h. Wilhelm Beumer nie das Erbe eines bescheidenen, aber ehrenfesten Elternhauses verleugnet und ist immer der bescheidene, aufrechte, hilfsbereite Mann geblieben.

Nun hat er am Abend seines Lebens noch den Zusammenbruch seines geliebten Vaterlandes erleben müssen, dem immer seine Kräfte gewidmet waren. Es ist uns aber eine freudige Genugtuung, daß er auch noch die Anzeichen eines neuen Aufstiegs gesehen hat und mit der Hoffnung scheiden konnte, sein Lebenswerk sei nicht vergeblich gewesen. Sch.

Aus dem Reich der Frau.

Ein Tag im Kinderland.

VII.

(Nachdruck verboten)



Bei der lieben Sonne Schein —
Wie spaziert es sich da fein!
Mit der Mutti Hand in Hand
Geht es fröhlich aus dem Haus,
Geht gar aus der Stadt hinaus
In das schöne grüne Land.
Über Berge, durch die Täler
Wacker wandern ist kein Fehler —
Denn dem Mädels wie dem Jungen
Kräftigt's gut die kleinen Lungen!

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Bekämpfung der Birnblattsauger. Dieses schädliche Ungeziefer hält sich vorzugsweise während der kalten Jahreszeit an den Stämmen und stärkeren Ästen auf, um im Schutze der rissigen Borke zu überwintern. Wo Birnblattsauger in Massen auftreten, können sie unter Umständen recht schädlich werden und große Verheerungen unter den Obstbeständen anrichten. Nachdem die überflüssige Borke hübsch sauberlich entfernt wurde, sind alle befallenen Stellen mit einer 15prozentigen Obstbaumkarbolineum-Emulsion zu bestreichen.

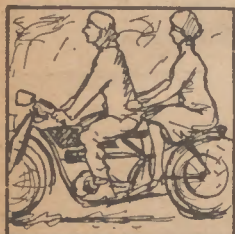
Kartoffeln in der Schweinefütterung. Kartoffeln werden nur soviel an Schweine verabfolgt, wie genügt, sie in guter Kondition zu halten. Mehr sind von Uebel; keineswegs dürfen die Tiere durch Kartoffelfütterung in einen mastfähigen Zustand gelangen. Maßschweine im Gewicht von 100 bis 150 Kilogramm können 4 bis 6 Kilogramm Kartoffeln pro Tag und Kopf erhalten, schwerere Tiere bis zu 8 Kilogramm Kartoffeln. Die Knollen werden gekocht oder gedämpft dargeboten.

Die ersten warmen Februartage bereits loden den Gartenfreund auf seine Scholle um die langentbehrte, gesunde Tätigkeit wieder aufzunehmen. Arbeit gibt es dann in Hülle und Fülle, um den Boden zur Aufnahme der Saat vorzubereiten. Doch allzu oft sind Arbeit und Mühe nutzlos vertan, wenn Gemüse- und Blumenzämereien versagen! Gartenfreunde, laßt Euch raten: Spart nicht am Samen, kauft nur das Beste! Der Preis zeigt nicht, ob der Samen billig ist, aber die Ernte zeigt, ob der Samen billig war. Gartenfreunden empfehlen wir, den nützlichen Adlersaatkatalog noch heute durch Postkarte von der Firma Adler & Co., Erfurt, zu verlangen. — Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Turnen und Sport.

Sportlicher Rundfunk.

Rekordjagd im 1000 PS Auto.



Der englische Automobil-Krennfahrer Major Segrave befindet sich augenblicklich auf der Ueberfahrt nach Amerika, um auf der Autorennbahn von Daytona in Florida einen neuen Stundenweltrekord mit einem 1000 PS.-Krennwagen aufzustellen. Den bis vor einigen Tagen bestehenden Rekord hielt der Franzose Thomas mit 170 Meilen oder 275 Stundenkilometern. In den letzten Tagen ist es dem amerikanischen Piloten Brad-Saugdahl in Los Angeles gelungen, diesen Rekord zu brechen, indem er drei englische Meilen in der Minute fuhr. Das entspricht einem Stundendurchschnitt von ca. 300 Klm. Segrave beabsichtigt, den Rekord auf mindestens 200 Meilen zu verbessern, was einer Geschwindigkeit von 320 Klm. in der Stunde entsprechen würde.

Charles Hoff wieder Amateur.

Wir berichteten bereits seinerzeit von dem Uebertritt des besten Stabhochspringers der Welt, des Norwegers Charles Hoff, zum Varietee. Es ist noch erinnerlich, daß die amerikanische Athletik-Union den Norweger zu verschiedenen Starts nach Amerika eingeladen hatte, ihm aber seine liquidierten Ausgaben nicht zurückerstattete mit der Begründung, sie seien zu hoch. Hoff, der sich nicht zu helfen wußte und auch mittellos dajaß, unterzeichnete schließlich einen Kontrakt, nach dem er im Varietee tanzen und Stabhochspringen mußte. Der langwierige Prozeß gegen die Athletik-Union hat nunmehr durch einen Vergleich ein Ende gefunden. Hoff erhält nachträglich 900 Dollar für seine verschiedenen Reisen und wird wieder als Amateur anerkannt. Offenbar hatte die Union kein ganz reines Gewissen, und das Ganze mutet nun an wie ein Ruhhandel. Eins ist hierbei allerdings sehr erfreulich, nämlich, daß ein so ausgezeichnete, bezeichnender und sympathischer Leichtathlet, wie Charles Hoff, dem norwegischen Amateur-Sport erhalten bleibt.

Deutscher Schwimmerfolg in Paris.

Der Kölner Schwimmer Ludwig weilte in Paris und startete für den Schwimmklub Libellule. Er gewann vor einigen Tagen ein internationales Freistilschwimmen mit 1:7 vor dem Brüsseler Meister Malissart und dem Franzosen Talhout. Durch das glänzende Schwimmen des Deutschen gewannen die Pariser auch die Lagenstaffel gegen den besten Brüsseler Verein Cercle Royal.

Werks-Allerlei.

Belohnung für Unfallverhütung.

Am 16. Dezember v. J. nachts gegen 11,10 Uhr war der Vorarbeiter Sölter mit den Schlossern Schramm, Siegfried Wellhäuser und dem Elektriker Bedorf damit beschäftigt, einen heruntergefallenen Hängewagen auf der Sicht mit einem Kettenzug wieder hochzuziehen. Als der Wagen mit den Rädern fast auf der Fahrchiene war, riß die Kette, mit der der Wagen am Kettenzug befestigt war. Dieses wurde von dem Schlosser Schramm, der neben dem Wagen stand, infolge starker Behinderung durch Geräusch und Rauch nicht bemerkt, wohingegen der Schlosser Wellhäuser das Herunterfallen des Wagens gewahrte und den Schramm

beiseite riß. Nur dem entschlossenen Einspringen des Wellhäuser ist es zu danken, daß Schramm nicht unter den herabfallenden Wagen kam.

Wir sprechen dem Schlosser Siegfried Wellhäuser für sein umsichtiges Eingreifen, das einen größeren Unfall verhütet hat, unsere Anerkennung aus und bewilligten ihm eine Belohnung von Mark 10,—.

H-Zentrale für Unfallschutz
der Dortmunder Union.

Unterstützungsverein „Union“.

Im Monat Dezember 1926 starben folgende Mitglieder:

- Nr. 8 Artur Zapf,
- Nr. 9 Karl Hahn,
- Nr. 10 Ferdinand Neumann.

Im Monat Januar 1927:

- Nr. 1 Friedrich Hütter,
- Nr. 2 Friedrich Hayer.

Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder werden gebeten, die hierzu fälligen Umlagegebühren Nr. 8, 9 und 10 für 1926 und Nr. 1 und 2 für 1927 bis zum nächsten Zahltag abzuliefern.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Vereinigten Stahlwerke Dortmunder Union stellen zum 1. April 1927 wiederum eine Anzahl Kaufmannslehrlinge mit höherer Schulbildung (Abiturienten-Examen) ein. Bedingung: 3jährige Lehrzeit. Mündliche und schriftliche Meldungen an die Lehrwerkstatt der Dortmunder W.-Lehrwerkstatt.

Am 29. Januar 1927, nachmittags 5 Uhr, findet im Musiksaal des Jugendheimes die

Jahres-Haupt-Versammlung

der Turn- und Sportgruppe der Lehrwerkstatt statt. Sämtliche Berichte über Turnen und Sport sind mitzubringen. Es ist Pflicht eines Jeden, zu erscheinen.

W.-Lehrwerkstatt.



Englisch wie ein Engländer

Spanisch wie ein Spanier, Russisch wie ein Russe usw. müssen Sie sprechen, schreiben u. lesen können, wenn Sie aus Sprachkenntnissen im Geschäft, auf Reisen usw. Nutzen ziehen wollen.

Dieses Ziel erreichen Sie unbedingt, wenn Sie auf Grund der weltberühmten Unterrichtsbücher nach der Methode

Toussaint-Langenscheidt

lernen. Der Unterricht nach dieser Methode setzt weder Vorkenntnisse, höhere Schulbildung, noch irgend welche besondere Begabung voraus. Jeder kann danach lernen. Auch zur Auffrischung vorhandener Sprachkenntnisse ist die Methode Toussaint-Langenscheidt der geeignetste Weg

Schreiben Sie uns, für welche Sprache Sie Interesse haben. Wir haben uns erneut entschlossen, jedem Einsender des nebenstehenden Abschnittes (als Drucksache) mit 5 Pfennig frankiert)

eine Probe Lektion

portofrei, kostenlos und ohne irgendwelche Verbindlichkeit zuzusenden — Zögern Sie daher nicht lange, sondern schreiben Sie unbedingt noch heute

Sprache kostenlos portofrei und unverbindlich.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Bannstraße 28-30
Gegründet im Jahre 1856.

Beruf:
[662]
Ort u. Str.:

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch!

Biete: 2 große Zimmer, part.
Suche: 3 kleine Zimmer in Hörde.

Bickefeld-Hörde,
Köln-Berlinerstr. 26

1 Kinder Bettstelle

sowie 1 Klapp-Wagen mit Verdeck zu verkaufen. Teile waren wenig in Gebrauch.

Hörde, Düppelstraße 3 part.

Wohnungstausch!

Biete: Große abgeschlossene 3 Zimmer-Wohnung mit Veranda und Speisekammer in Hörde.

Suche: 3-4 Zimmer evtl. mit Stall in Berghofen.

Friedrich Knop, Hörde, Remberg 70.

Abgeschlossene

3 Zimmerwohnung

best. aus Wohn- u. Schlafzimmer, Küche, Speisekammer, Badezimmer, Balkon, Korridor und 2 Kellerräumen, i. d. Kreuzstraße gelegen, gegen eine 4-5 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.

Schriftl. Ang. unter Kr. 6711 an das Literarische Büro.

2-3 Zimmerwohnung

im Mittelpunkt oder Süden der Stadt zu mieten gesucht, gegen eine Tauschwohnung von 2 Zimmern im westlichen Stadteil.

Schriftl. Ang. a. d. Lit. Büro

Biete: Abgeschlossene, sehr geräumige

3 Zimmerwohnung

in ruhigem Hause, Nähe Ritterbrauerei
Suche: Abgeschlossene 4 evtl. 5 Zimmerwohnung.

Schriftl. Ang. unter A 50 a. d. Literarische Büro.

Abgeschlossene

5 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör gegen 3- oder 4 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.

Schriftliche Ang. unter H. Fl. a. d. Literarische Büro.

Möbliertes Zimmer

an einen oder zwei Herren zu vermieten.

Baumstr. 25 II.

Vollständig

möbliertes Zimmer

mit Herd sofort an Eheleute zu vermieten.

Näheres **Kesselstr. 10 I.**

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen.

Violinunterricht

wird gründlich und gewissenhaft erteilt. Werksangehörige erhalten ermäßigte Preise.

Uhlandstr. 28 I.

1 Detektor-Apparat

mit eingebauter Lowlos-Spule, billig zu verkaufen.

Karl Mondry, Barop-Schönau,
Gartenstr. 10.

Original la. Harzer Käse

allerbeste Qualität,
Kiste mit 60 Stück 2.90 Mk., 2 Kisten 5.40 Mk.
franko Nachnahme.

**Harzer Käsefabrik
Schatz & Sohn,**
Blankenburg (Harz) D.

Merkt auf!!

Gartenfreunde!

Spart nicht am Samen. Kauft nur das Beste. Umsonst ist Eure Mühe, wenn der Samen versagt. Die gute Adlersaat ist hochkeimfähig wie immer. Verlangt noch heute kostenfrei den Katalog mit billigen Preisen. Schreibt gleich! — Adler & Co. Adlersaat-Samenzucht

Erfurt 82

Die gute Adlersaat

Weltmode

Hörde
Langestr. 5

Die richtige und gute Bezugsquelle für jedermann.

Auf Teilzahlung!

Im Schuh-Credit-Haus
M. Bergmann, Hörde
Wiesenstr. 8, erhalten Sie Schuhe in jeder Ausführung.

Alte Kunden, ohne Anzahlung!

Qualitäts BETTEN

v. prima hochfein echt-rot gestr. Bettk. 1. schl. Gr. Oberbett, Unterbett u. Kiss. mit 15 Pfd. zartweilch. Federfüllg. A. 34.50, 44.50, 54.50
Dass. Gsbettm. 17. Pfd. Federfüllg. und 2 Kissen Mk. 39.50, 49.50, 59.50

Bettfedern

zartw. Füllfedern 95 Pf., bess. Qualit. M. 1.50, graue geschliss. Federn M. 2.50, graue Halbdau. M. 3.25, weiße Halbdau. M. 4.75, extra aussort. 6.30, graue Daune 8.50, weiße Daune 11.90 p. Pfd. Groß. Steppdeck. alle Farb. M. 16.50, 18.50, 22.—, Versand üb. ganz Deutschl. Muster und Preisliste grat. Nicht-gef. Umtausch od. Geld zurück dah. kein Risiko.

Kasseler Bettenfabrik
A & M. Frankrone
Kassel Nr. 136

Schweine- Kleinfleisch

Postkolli nett 9 Pfd. M. 4.20 30 u. 50 Pfd. Bahnk. kübel p. Pfd. M. 0.45.
Schweinsköpfe m. dick. durchw. fleisch. Backe. Postkolli nett. 9 Pfd. M. 5.30 9 Pfd. roter Kugelkäse M. 4.60, 9 Pfd. Dän. Schweizerkäse M. 10.70, 200 St. Harzerkäse M. 4.40 ab Nortorf Nachn.

Carl Ramm, Nortorf

(Holst.) 169 A

Gänsefedern
füllfertig,
auch unge-
rissen, aus
erster Hand

PAUL PAEGEL
WILHELMSTR. 65
Preisliste u. Muster grat.

HÜTTEN-ZEITUNG

VERBUNDEN STÄHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union - Hoerder Verein



Der Beginn des neuen Jahrganges

ist die beste Gelegenheit für Alle, die es bislang nicht getan haben, den Anfang zu machen mit dem regelmäßigen Sammeln der viele wertvolle Aufsätze und Anregungen enthaltenden Zeitung. Die nebenstehend abgebildete Sammelmappe kann zum Preise von 1.30 Mark bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden.

GÜNSTIGE ANGEBOTE!

Fabrikate nur erster Firmen. Kleine Anzahlung, günstige Abzahlungen. Opel (Original) M. 115.-
Opel (Alepo) M. 115.-, Kuxmann M. 128.-
S. C. M. M. 85.-, Musik-Apparate u. Musik-Platten. Große Auswahl - Kleine Preise.
Sämtliche Ersatzteile, Reparaturwerkstatt nur

Albert Mücke, Hoerde, Benninghoferstr. 1
Tankstelle, Fernruf 774

Bester alter

Münsterländer p. l. M. 2.40

Feinster

Tafelbranntwein „ 2.80

Deutscher

Weinbrand „ 4.50

Echte Qualitätsware.

Löwen-Drogerie

Aug. Piel, Hoerde, Hermannstr. 22,

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union- Konsum- Anstalt

Verkaufsstelle
Union - Vorstadt.

Milch
In Flaschen

Eis im Monats-
abonnement

In beiden Verkaufsstellen liegen zum Verkauf:

Gemüse- und Obstkonserven jeder Art.
Gebrannte Kaffees und rohe Kaffees
sowie:
Kolonial-, Fett- und Fleischwaren,
Zigarren, Zigaretten usw.
CULMBACHER-BIER in $\frac{3}{8}$ L. Flaschen

Die Rückvergütung für das letzte
Halbjahr betrug 10%.

Rhenser
Mineralwasser

Unlonbler
In Flaschen